HANS HEUMANN

WAS LIEST DIE JUGEND?

Haben Sie nicht schon einmal auf dem Schulhof gesehen, wie die Jungen Hefte tauschen? Sie erkennen schon beim flüchtigen Hinsehen den geschmacklosen Umschlag. Er sieht sehr mitgenommen aus und würde wahrscheinlich zur Entschuldigung sagen: „Ich bin schon durch viele Hände gegangen." Schlagen Sie einmal eines dieser Hefte auf, vielleicht Billy Jenkins „Die schwerste Stunde". S. 12. Was lesen Sie dort?

„Über Billy Jenkins Gesicht flog ein ganz schwaches Lächeln, aber es war so dünn, daß man es auch anders auslegen konnte. Auf seiner Stirn schwoll eine Ader an, und seine Augen funkelten noch etwas schärfer . . .

‚Verflucht!' . . . brüllte Slim jetzt auf. ‚Dann wollen wir es kurz machen!'

Auch Lane und Glady spritzten hoch, als hätten sie Taranteln unter den Sitzen. Wie auf Kommando zogen sie ihre Waffen. Aber dann hallte auch schon das Rollen der Schüsse durch den Raum. Eine förmliche Serie von Geschossen flog zu ihnen hinüber. Dann starrte Jenkins bereits wieder über die anderen Anwesenden. Nein . . . keiner wagte es, zur Waffe zu greifen. Noch saßen sie auf ihren Plätzen. Aber ihre Blicke waren in die Ecke gerichtet, wo die drei Mörder auf dem Boden lagen und sich nicht mehr rührten. Trotzdem waren sie mit der Waffe in der Hand gestorben.

‚War meine erste Amtshandlung!' sagte der Sheriff zu den Anwesenden. ‚Schenk einen Drink ein!' wandte er sich nun an Luck."

Wir wollen diese Probe etwas näher betrachten. Jenkins ist Sheriff, also Richter, Polizist, kurz *der* Hüter der öffentlichen Ordnung in einer kleinen Stadt des Wilden Westens. Er erledigt die vermutlichen Banditen nicht durch ein Gerichtsverfahren, sondern mit dem Revolver aus der Hüfte heraus, eine Serie von Geschossen - drei Mann wälzen sich in ihrem Blut. Trotzdem sie waren mit der Waffe in der Hand gestorben. Auch Banditen haben ihre Ehre. Der Sheriff genehmigt sich nach dieser Amtshandlung einen Drink. Ich habe in diesem Heft von 30 Seiten einmal die Toten gezählt. Es sind 45. Zum Schluß erfolgt eine kleine Steigerung. Maschinengewehre werden eingesetzt. Das schafft doch mehr. Dabei ist Billy Jenkins ein Held. Der Amtsschild des Richters prangt auf seiner Brust. Er ist Staatsbeamter. Wer soll Billy Jenkins in Wirklichkeit sein? Als ich einmal in einer Klasse von zwölfjährigen Jungen über Schundliteratur sprach, meldete sich einer dieser Jungen und wollte genau wissen, daß der Verfasser der Jenkinshefte Steinbach hieße und in Dortmund wohne. Ein Freund hatte es herausbekommen und von dem Verfasser sogar einen persönlichen Brief erhalten. Ich konnte der Sache nicht weiter nachgehen. Im Nachwort der Hefte ist nur angegeben, daß ein Abenteuerer und Globetrotter dem Verfasser seine Stories erzählt habe. Er sei zuletzt ein berühmter Zirkusreiter gewesen. Es heißt dann wörtlich: „Doch in den letzten Jahren spielte ihm das Schicksal übel mit. 1939 war Jenkins nach Amerika zu Ringling verpflichtet worden. Er bekam keine Ausreisegenehmigung. Wenig später beginnt der Krieg. Seine Stories wurden als USA-Propaganda betrachtet und verboten." Der arme Bill, nun auch noch ein Verfolgter des Naziregimes. USA-Propaganda. Das müssen die Amerikaner und die begeisterte deutsche Jugend finanziell wiedergutmachen. Man weiß sich anzupassen, und das Geschäft blüht. Unsere Jungen wollen Helden werden, aus der Hüfte heraus schießen und nach jedem Toten einen Drink genehmigen. Hierzu paßt die Notiz, die man kürzlich in der Welt lesen konnte: „Im Gebiet von Hamburg wurde eine wohlorganisierte Diebesbande festgenommen, die eine Reihe von Diebstählen, darunter schwere Einbruchdiebstähle auf dem Gewissen hat. Die Bande besteht aus dreizehn- bis vierzehnjährigen Jungen, die völlig skrupellos und mit großer Fachkenntnis vorgingen. Der Chef war ein vierzehnjähriger Junge, der in der Vernehmung zugab, durch die Lektüre von Kriminalromanen angeregt zu sein, eine Bande zu gründen.

Diesem Tatbestand gegenüber erscheint die Kritik, die man als Lehrer vom literarischen Standpunkt aus vorbringen kann, unbedeutend. Bücher sollten jedoch auch eine stilbildende Wirkung haben. Hier erscheint die Sprache als eine schlechte Übersetzung eines schlechten amerikanischen Textes. „Der Killer war in die Berge geritten. Dort wohnte er in irgendeiner Höhle, wo wußte niemand."

Was wird von vierzehnjährigen Mädchen gelesen?

„Sie stand mit gesenktem Kopf und der Greis zog sie wieder an sich.
‚Liebst du den Grafen Konrad?'
Sie saß jetzt neben ihm und schmiegte sich an seine Brust.
‚Er hat mich heute von sich gestoßen.'
Der Alte nickte traurig.
‚Warum sind wir nicht schon früher von hier fort? Bis gestern wußte meine kleine Lotosblume noch nichts von Liebe! Warum ist Graf Konrad nicht der Sohn des Grafen Herbert?'
Viola hatte nicht zugehört, sie umschlang jetzt den Greis mit ihren Armen.
‚Ich habe ihn so lieb, und er hat mich von sich gestoßen.'
‚Meine Lotosknospe ist zur Blume erblüht. Liebe ist Leid, aber noch bist du ein Kind, noch wirst du vergessen.' "

(Gold-Roman. Rätsel um Bruder und Schwester. Liebes- und Kriminalroman von Otfrid von Hanstein. 50-Pf.-Serie.)

Man kann einwenden, das sei harmloser Kitsch. Morgen wird das gleiche Mädel aber vielleicht folgendes lesen:

„Damit reißt er das nackte Weib inmitten des Saales an sich, überschüttet ihr Gesicht und ihre Brüste mit wilden Küssen ... Rasputin in rasenden Umdrehungen - trotz seiner Trunkenheit sicher im schwindelnden Tanz - hält mit jähem Ruck inne, fängt das Weib in seinen Armen und tragt es in die Ecke des Saales auf ein Lager, wo er sich in wilder Geilheit über es stürzt."

(Der Heilige Teufel. Rasputin, der Wüstling und dämonische Beherrscher des Zaren. Matthiacum-Serie, erschienen im Mai 1950.) 50 Pf. In allen Papierläden und Bahnhofskiosken erhältlich.

Worin liegt der angesichts unserer Geldknappheit ungeheuerliche verlegerische Erfolg dieser Hefte? Er dürfte zunächst in der species selber beruhen. Aus einer Zeit, da das Geld noch knapper war als heute, berichtet Gottfried Keller:

„Um diese Zeit schloß ich mich enger an einen Knaben, dessen erwachsene lesebegierige Schwester eine Unzahl schlechter Romane zusammengetragen hatte. Verlorengegangene Bände aus Leihbibliotheken, geringer Abfall aus vornehmen Häusern oder von Trödlern erstanden, lagen in der Wohnung dieser Leute auf Gesimsen, Bänken und Tischen umher, und an den Sonntagen konnte man nicht nur die Geschwister und ihre Liebhaber, sondern Vater und Mutter, und wer sonst noch da war, in die Lektüre der schmutzig aussehenden Bücher vertieft finden. Die Alten waren törichte Leute, welche in dieser Unterhaltung Stoff zu törichten Gesprächen suchten; die Jungen hingegen erhitzten ihre Vorstellungskraft an den gemeinen unpoetischen Machwerken, oder vielmehr, sie suchten hier die bessere Welt, welche die Wirklichkeit ihnen nicht

zeigte. Die Romane zerfielen hauptsächlich in zwei Arten. Die eine enthielt den Ausdruck der üblen Sitten des vorigen Jahrhunderts in jämmerlichen Briefwechseln und Verführungsgeschichten, die andere bestand aus derben Ritterromanen." („Der grüne Heinrich." 12. Kap. Die Leserfamilie.)

Diese Darstellung ist doch ganz auf unsere Zeit zugeschnitten. Dort Ritterromane, hier „Wilder Westen". Die Verführungsgeschichten sind die gleichen geblieben. Auch das heute für den Erfolg von Kitsch in Film und Literatur maßgebliche Faktum der Verzauberung in eine bessere Welt war damals bereits wirksam. Ein Novum haben die Geschichten um Billy Jenkins, das nur aus unserer Zeit zu verstehen ist. Die Zahl der Toten je Seite ist gestiegen. Die Kost ist nicht nur derber, sie ist auch roher geworden. Darin liegt sicherlich der Hauptanteil des Erfolges dieser Hefte. Die Zeichnung der Figuren ist nur schemenhaft angedeutet. Es genügt zu wissen, daß der Held unvorstellbar gut ist, und daß seine Gegner unvorstellbar schlecht sind. Das ist die Jugend vom Märchen her gewöhnt. Die Figuren sind nur Träger der Handlung, auf die allein es ankommt. In ihr reiht sich nun Höhepunkt an Höhepunkt wie in einem zugkräftigen Zirkusprogramm. Eine Aufregung jagt die andere. Die Dosierung wird immer stärker wie in einer Musik, wo das Forte nur noch vom Fortissimo überboten werden kann. Hierin liegt die Gefahr für den literarischen Geschmack des Jugendlichen. Die echten und leisen Töne erreichen sein Ohr gar nicht mehr. Er bleibt in seiner literarischen Entwicklung auf einer bestimmten Stufe stehen und wird sein Leben lang Abonnent der 50-Pf.-Serien bleiben. Es wird die Aufgabe einer späteren Betrachtung sein, welche Folgerungen sich für die Erziehung auch in der Schule aus diesen Fakten ergeben. Hier sollen die Tatsachen zunächst in ihrer ganzen Bedeutung und ihrer brennenden Gefahr aufgezeigt werden. Nach meinen Erfahrungen aus vielfachen offenen Gesprächen mit Jungen und Mädchen sind Schundromane 50 Prozent unserer Vierzehnjährigen in einer mehr oder minder großen Anzahl von Heften bekannt. In einer Klasse von vierzig Mädchen hatten dreißig Billy Jenkins gelesen. Im „Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen", nichtamtlicher Teil II/153, wird über eine Befragung von 315 westfälischen Großstadtkindern berichtet. Sie waren im Durchschnitt zwölf und dreizehn Jahre alt und gehörten verschiedenen Schulgattungen an. Befragt wurden 150 Jungen und 165 Mädchen, von denen 60 Prozent aus gesicherten häuslichen Verhältnissen stammen, während der Rest ein bescheideneres Zuhause hat. Die Frage, ob auch gelegentlich Erwachsenenliteratur gelesen wird, wird von 105 Kindern bejaht. 142 Kinder, *also 50 Prozent*, führen zu 90 Prozent solche Bücher an, die wenig geeignet, wenn nicht Schund sind. Liebes- und Kriminalromane mit Titeln wie „Eine Frau jagt einen Mörder", „Ich liebe dich, Maria", „Goldrausch im Nordexpreß" werden neben vielen Titeln der Marlitt und Courths-Mahler genannt.

Eltern fragen oft, wo die Grenze sei zwischen Schundliteratur und dem, was der Jugend erlaubt werden könne - wie es z. B. mit Karl May stehe. Wir wollen auch diese Frage mit einem konkreten Beispiel beantworten:

„Als eine Stunde vergangen war, erreichten sie das Wasser, den kleinen schmalen Bach, wovon Winnetou gesprochen hatte. Sie ritten hinüber und - - hielten sofort ihre Pferde an, denn sie erblickten im Grase einen Streifen, eine niedergetretene Fährte, die von links her kam und nach rechts am Wasser weiterführte. Beide stiegen ab, um die Spur zu betrachten und zu lesen, und beide richteten sich nach wenigen Augenblicken zu gleicher Zeit wieder auf.

‚Fünf Reiter', sagte Old Shatterhand, ‚mit ziemlich müden Pferden.' ‚Erst vor einigen Minuten hier vorübergekommen', ergänzte Winnetou, ‚werden nicht weit von hier Lager machen.'

‚Wir dürfen sie nicht unbeachtet lassen, sondern müssen sehen, wer sie sind. Mein Bruder wird wissen, daß der Tomahawk des Krieges ausgegraben ist. Da muß man vorsichtig sein.'" („Der Ölprinz" S. 281.)

Man muß zugeben, daß auch diese Darstellung von geheimer Spannung erfüllt ist. Abenteurer auf dem Kriegspfad, kühne Taten in den Wäldern des Wilden Westens und in den glutheißen Savannen und Wüsten des Orients zeichnen jeden Band aus. „Ob für, ob gegen, einerlei. Mit Spannung liest man stets Karl May", sagte mir ein Buchhändler, der fünfzig Jahre hinter seinem Ladentisch steht. Es soll Jugendliche geben, die alle dreiundsechzig Bände dieses Zauberers von Radebeul verschlungen haben. Das sind bei einem Durchschnittsvolumen von je 500 Seiten insgesamt 31 500 Seiten - eine gewaltige Arbeitsleistung. Zweifellos entspricht der inhaltliche und sprachliche Wert des Gesamtwerkes nicht seinem Umfang. Ein Vergleich mit Billy Jenkins zeigt jedoch, daß Karl May in seiner Gesinnung und seiner erzieherischen Wirkung im Gegensatz zur Schundlektüre durchaus positiv ist. Auch seine Helden sind im allgemeinen in der Schwarz-Weiß-Manier gezeichnet, die nun einmal auf den naiven Leser besonders anziehend wirkt. Sie tragen dabei aber auch gelegentlich liebenswerte kleine Schwächen zur Schau, wie Tante Droll oder der Diener Hadschi Halef Omar. Natürlich sind die Helden Karl Mays am Schlusse eines jeden Bandes Sieger. Sie besitzen aber auch die stärkeren moralischen Werte. Winnetou wird durch sein Zusammenleben mit Old Shatterhand zum christlichen Handeln erzogen und tritt zum Schluß auch zum christlichen Glauben über. Der Diener Hadschi Halef Omar will seinen Herrn in Karl Mays erstem Band „Durch die Wüste" zum Glauben an den Propheten bekehren, beugt sich dann aber nach langen Gesprächen der höheren Einsicht und wird Christ. Wir haben immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Karl-May-Bände von Jugendlichen ein - manchmal auch zwei Jahre hintereinander pausen-

los gelesen werden. Dann erlahmt das Interesse im allgemeinen für immer. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Abenteuerbücher, vor allem Karl May, nicht nur von den Jungen, sondern auch von Mädchen im Alter von etwa zwölf Jahren gelesen werden.

In der Serie von Jungmädelbüchern, die noch in der Zeit vor dem letzten Kriege ungeschlagen von Nesthäkchen angeführt wurde, hat sich einiges geändert. Die Gründe werden deutlich, wenn man folgendes Zitat liest:

„‚Damenwahl.' Das ist eine aufregende Angelegenheit für die Jünglinge. Wird ‚sie', die Tanzstundenflamme, vor ihm den kleinen schnippischen Backfischknicks machen? Geht sie vorüber zu einem andern? Sieben Jünglingsherzen schlugen raschen, als Annemaries Rosenknospenkleid angehüpft kam. O weh, es hüpfte weiter, an der ganzen Reihe selbstbewußter Primaner- und Studentengesichter vorbei. Bis zu den Müttern und Tanten hin, unter denen, an das Klavier gelehnt, Bruder Hans stand. Doktors Nesthäkchen versank in einen tiefen Hofknicks. ‚Darf ich bitten, mein Herr?' "

(Else Ury: „Nesthäkchens Backfischzeit." 205. Tausend. S. 173.) Diese Auflageziffer könnte jeden Schriftsteller vor Neid erblassen lassen. Nesthäkchen ist jedoch der Best-Seller in der Mädchenliteratur gewesen. Ein Mädel, das früher den ersten Band „Nesthäkchen erstes Schuljahr" gelesen hatte, wünschte sich in jedem Falle nach und nach auch die anderen Bände. Eine Art Reihenbewußtsein führt auch heute noch dazu, alle Bände zu lesen. Man beginnt jedoch mit zehn Jahren und hat mit zwölf Jahren vielleicht den neunten und letzten Band „Nesthäkchens Verlobung" gelesen. In dieser kurzen Zeit kann man nicht alle Bände käuflich erwerben. Der Leihverkehr blüht. Hinterher kauft man nicht mehr. Man ist „vernünftig" geworden. Die Jugend ist heute frühreifer, aber auch realistischer. Das Idealbild des bei allem persönlichen Wagemut doch wohlbehüteten Backfischs hält der Wirklichkeit nicht mehr stand.

Von den oben genannten 315 Kindern in Westfalen haben nur 34 einen Band von Nesthäkchen gelesen, 164 den Robinson, 126 einen oder mehrere Bände von Karl May. Moderne Jugendschriftsteller werden bevorzugt: Kästners Buch von „Emil und den Detektiven" 89mal, die „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson" von Selma Lagerlöf 90mal.

Kästners „Pünktchen und Anton" wurde nur 30mal genannt. Es scheint, als ob die Nachfolge Nesthäkchens von einer anderen Reihe, die etwas neueren Datums und wieder neu aufgelegt ist, angetreten wird. Es sind die neun Bände der Elke-Reihe, von denen der erfolgreichste, „Elkes Sommer im Sonnenhof", auch das 102. Tausend erreicht hat. Die Sprache ist hier natürlicher, die Handlung einfach und echt. Zu den Vorzügen dieser Reihe gehört auch die ausgezeichnete Bebilderung, die künstlerisch wertvoll und kindertümlich zugleich ist. Es hat mich nicht gewundert, daß ich das Titelbild von „Elkes Sommer im Sonnenhof" kürzlich in einer illustrierten Zeitung fand, die eine Plauderei über die Bebilderung von vorbildlichen Kinderbüchern brachte.

Wie sieht es in der Oberschule aus?

Es liegt eine Untersuchung vor aus den ländlichen Bezirken des Landes Brandenburg, veröffentlicht in der „pädagogik" V/1 Volk-und-Wissen-Verlag, Berlin/Leipzig. Befragt wurden Berufsschüler und Oberschüler aller Klassen vom 15. bis zum 20. Lebensjahr. Bei der Wertung bedenke man, daß 90 Prozent der Jugend in der Sowjetzone durch die Berufsschule geht, und nur 10 Prozent die Oberschule besuchen. Um einen Vergleich zu ermöglichen, sind die Zahlen für die Oberschüler hinter den Angaben für die Berufsschüler beigefügt.

Lebensalter Jungen	Geschichtliches		Reisebeschreibung		Abenteuer- und Kriminalromane		Naturbeschreibung		Fachbücher		Spiel- und Bastelbücher		Romane und Dichtungen		Politik und Weltanschauung		Zukunftsromane		Jungmädelbücher	
	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O
20	9,1	11,1	8,6	3,7	21,8	3,7	3,6	11,1	23,4	18,5	3,0	4,0	12,7	13,7	4,6	23,0	13,2	11,2	—	—
19	6,3	8,5	7,4	7,4	31,2	4,9	6,2	12,8	20,2	25,9	3,0	4,9	6,9	9,8	2,2	9,0	13,5	15,9	0,1	—
18	6,6	11,7	10,4	8,9	35,8	6,4	6,9	7,7	17,1	23,0	1,7	5,0	6,5	16,1	1,0	10,1	13,8	10,8	0,2	—
17	5,2	8,4	9,6	7,3	40,7	10,8	7,9	11,0	19,0	23,5	2,3	5,0	3,8	10,2	1,5	10,6	9,6	13,2	0,2	—
16	4,7	10,3	9,1	6,1	41,4	26,3	6,5	5,5	19,5	15,9	4,0	1,1	4,7	10,0	1,3	7,4	9,5	17,4	0,3	—
15	4,4	10,2	9,2	15,9	42,2	21,0	5,9	5,7	15,4	15,3	6,3	4,0	4,9	3,6	1,1	2,8	10,1	21,5	0,5	—
	6,1	10,0	9,1	8,2	35,6	12,2	6,2	9,0	19,2	20,4	3,4	4,0	6,6	10,6	2,0	10,6	11,6	15,0	0,2	—
															Durchschn.		all. Jahrg.			
Mädchen																				
	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O	B	O
20	5,1	12,2	7,2	3,8	16,7	2,0	7,8	15,6	10,9	8,3	4,7	3,0	31,2	48,3	0,8	1,0	1,0	2,8	15,6	2,8
19	6,7	12,5	7,7	5,	19,66	2,8	7,5	7,2	5,7	8,3	3,0	4,2	13,2	47,3	0,7	5,3	2,3	5,5	16,6	1,4
18	5,2	13,7	8,9	6,0	20,4	7,5	8,0	11,3	4,7	10,0	2,5	4,0	25,0	37,5	0,7	3,7	3,7	5,0	20,9	1,3
17	4,7	17,5	7,5	4,0	24,9	7,6	4,3	12,4	4,8	10,8	2,1	0,5	21,7	31,0	1,6	6,2	2,3	4,6	26,1	5,4
16	3,2	18,7	6,2	4,7	24,1	6,5	8,2	13,5	3,1	2,8	2,2	9,4	20,4	30,4	2,1	0,5	6,7	2,8	29,8	10,7
15	2,1	11,6	5,3	10,6	23,3	12,8	10,2	11,6	3,4	0,6	2,4	0,6	14,8	38,6	2,4	1,0	0,4	2,1	35,7	10,3
	4,6	14,4	7,0	5,8	21,3	6,6	7,6	11,9	5,4	6,8	2,7	3,6	23,5	38,8	1,5	3,0	1,6	3,8	24,0	5,3
															Durchschn.		all. Jahrg.			

B = Berufsschule O = Oberschule Zahlen in %

Die Angaben in vorstehender Tabelle sind durch die heutigen Verhältnisse in der Ostzone wenig beeinflußt. Sie stimmen im wesentlichen mit den Untersuchungen G. Barths überein, die 1924 sich auf die Leserwünsche der Berufsschüler in Stettin erstreckten. Bemerkenswert ist bei den angegebenen Altersstufen vom 15. bis zum 20. Lebensjahr folgendes:

1. Das vorherrschende Interesse am Abenteuerbuch bei den Jungen, das mit fortschreitendem Alter ständig abnimmt.

2. Bei den Mädeln eine ähnliche Entwicklung, wobei der Roman und die Dichtung neben der Jungmädelliteratur bereits in der Unterstufe an erster Stelle stehen.

3. Ein steigendes Interesse am Fachbuch, das mit zunehmendem Alter erheblich im Verhältnis zunimmt. Hier liegt auch ein bedeutender Unterschied zwischen der vorliegenden Untersuchung aus dem Jahre 1949 und der zum Vergleich herangezogenen von Barth aus dem Jahre 1924. Damals betrug der Durchschnitt aller Jahrgänge für Fachbücher bei Jungen 12,8 Prozent, heute 19,2 Prozent, bei Mädchen damals 2,4 Prozent, heute 5,4 Prozent.

4. Die Interessen für Spiel- und Bastelbücher bleiben bei beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter gleich, ein Zeichen dafür, daß hier eine stetige Neigung waltet, die jedoch nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Jugend überhaupt erfüllt.

5. Das Interesse an weltanschaulicher Literatur ist bei Jungen und Mädeln gleich gering: Im Jahre 1924 bei Jungen 4,5 Prozent, bei Mädchen 1,6 Prozent. Heute ist es noch mehr gesunken: bei Jungen 2,0 Prozent, bei Mädchen 1,5 Prozent. Bei den Mädchen ist sogar mit zunehmendem Alter eine fallende Tendenz festzustellen - von 2,4 auf 0,8 Prozent, und das in einem Alter, da sie zur Wahlurne schreiten sollen. Die „pädagogik" fragt in diesem Zusammenhang allen Ernstes: „Welches sind hier die Ursachen? Versagen die Lehrer, sind sie nicht mit innerer Überzeugung bei der Sache? Spukt noch der ‚unpolitische' Lehrer in unserer Schule umher? Versagen die demokratischen Massenorganisationen, sind sie mehr Organisation als Bewegung? Sind die Vorbilder der Erwachsenen und der Vertreter des heutigen Staates nicht immer überzeugend, herrscht noch oft der Karrieremacher und Bürokrat? Ist das Erbe der Nazis, die den Menschen bewußt zum unpolitischen erzogen, noch so stark? (Was heißt nun eigentlich unpolitisch in diesem Zusammenhang? Anm. d. Verf.) Oder gibt es noch keine wirklich jugendnahe politische Literatur, ist die vorhandene zu trocken und jugendfremd? Ich glaube, alle Faktoren spielen bei diesem Problem eine Rolle?" Auch wir treffen immer wieder die Feststellung, daß die Jugend zwischen vierzehn und zwanzig Jahren politisch unreif und nicht interessiert ist. Es fragt sich, ob in der Bundesrepublik ein Erfolg zu verzeichnen ist, wie ihn die vorliegende Statistik unter der Rubrik „Politik und Weltanschauung" für die Jungen der Oberschule verzeichnen kann. Die politische Literatur steht an erster Stelle mit 23 Prozent, ihr folgt die Fachliteratur mit nur 18,5 Prozent. Leider ist mir eine Untersuchung über diese Frage aus den Schulen der Bundesrepublik nicht bekannt. Es wäre in dieser Sparte noch auf den Unterschied zwisch der Oberschule und den Massen der werktätigen Jugendlichen, die eine Berufsschule besuchen, hinzuweisen. Dort 23,0 Prozent, hier nur 4,6 Prozent. Eine Untersuchung dieser Frage würde zu sehr in die schulpraktische Seite übergreifen, die in einem folgenden Aufsatz behandelt werden soll.

Bedeutsam erscheint uns noch die Untersuchung der in der vorstehenden Statistik als „Romane und Dichtungen" bezeichneten Sparte. Hierüber hat R. Blümel 35 Schülerinnen der 10. Klasse einer Oberschule für Mädchen, also 16- bis 17jährige, befragt. Milieu ist eine vorwiegend ländliche Mittelstadt in unmittelbarer Nähe des Industriegebietes. Hier das Ergebnis: Bei der Frage nach Lieblingsbüchern wurden folgende genannt: Stifter: „Brigitta" 11mal, „Hochwald" 8mal, „Studien" und „Bergkristall" 5mal, „Nachsommer", „Bunte Steine" 3mal, Paul Keller „Heimat" 5mal, Gulbransson „Und ewig singen die Wälder" und „Das Erbe von Björndal" 5mal, Storm „Novellen" 3mal, Sienkiewicz „Quo vadis?" 5mal. Einmal werden folgende Schriftsteller genannt: Karl May, Sven Hedin, Wiechert, Waggerl, Timmermanns und Bergengruen. Thomas Manns „Buddenbrooks" 5mal, Gustav Freytag „Soll und Haben" 5mal. Drei Schülerinnen erwählten zu ihrer Lieblingslektüre (neben anderen Büchern) „Hermann und Dorothea" - eine Sechzehnjährige nennt „Faust" ersten und zweiten Teil sowie „Iphigenie auf Tauris".

Das dürfte eine Verfrühung sein, die auf das Schuldkonto literarischer Eitelkeit geht. Im ganzen ist es ein recht buntes Bild, das sich uns hier bietet. Thomas Mann steht neben Sienkiewicz. Um so mehr dürfen wir von der Ehrlichkeit der Aussage überzeugt sein. Die Vorliebe für Stifter wird darauf zurückzuführen sein, daß in der Schule seine Werke gelesen und besprochen worden sind. Es ist erfreulich, daß diese Tatsache solche Folgen zeitigte. Nicht immer ist es so.

Wir sind der Frage „Was liest die Jugend" zunächst durch eine Betrachtung der weniger geeigneten, aber sehr verbreiteten Sparten der Jugendliteratur nachgegangen. Sie sind seit den Tagen, da Goethe in Frankfurt die Volksbücher von der schönen Melusine und Keller in Zürich seine Ritterromane in phantasiegeladene Wirklichkeit umsetzten, die gleichen geblieben: das Abenteurerbuch und der sentimentale Roman.

PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN VON JOSEPH ANTZ, BERNHARD BERGMANN, ILSE PETERS

ALOYS HENN VERLAG RATINGEN

Sie werden von Kindern und Jugendlichen aller Schulgattungen gelesen. Das Bedenkliche dieses Tuns spricht Herder aus: „Oft hat ein Buch einen Menschen für sein ganzes Leben gebildet oder verbildet."

Heute liegt eine Fülle guter Jugendliteratur*) vor, die das bewährte Alte mit geeigneten neuen Darstellungen verbindet. Die Schule wendet der Lektüre Jugendlicher auch außerhalb ihrer Mauern ihr Augenmerk zu.

Wir haben Material für diese Frage aus den besonderen Verhältnissen der Oberschule beigebracht. Das gleiche soll in einer Untersuchung in Mittel- und Volksschulen fortgesetzt werden.

Vgl. „Hinweis auf zwei neue Jugendschriftenverzeichnisse" auf Seite 139/41 dieses Heftes. — (Anmerkung der Schriftleitung.)